

Die „fünfte Kolonne“ im Rücken der Roten

Anarchie im Innern Madrids — Brandstiftungen der Bolschewisten

Der Madrider Berichterstatter des englischen Blattes „Daily Express“ hat einen sehr aufschlussreichen Bericht über die Verhältnisse in der spanischen Hauptstadt übermitteln, der besonders die Tätigkeit der geheimnissvollen „Fünften Kolonne“, der geheimen faschistischen Organisation in Madrid, beleuchtet. Diese Fünfte Kolonne erhielt ihren Namen durch eine Kundgebung des Generals Mola, in der er mitteilte, es seien vier Kolonnen auf Madrid angelegt, eine fünfte befände sich innerhalb Madrids selbst.

Diese fünfte Kolonne bedeutet für die Roten einen unsichtbaren und deshalb um so gefährlicheren Feind innerhalb der eigenen Mauern. Die Mitglieder dieser Organisation hielten sich, so schreibt der Korrespondent, mit der Uniform der roten Miliz getarnt. In den ersten Monaten des Bürgerkrieges habe sich ihre Tätigkeit auf Sabotage und Nachrichtendienst beschränkt. Jetzt hätte sie als geschlossener Truppenteil in den Kampf gegen die Roten eingegriffen. Die Verwirrung, die durch Bombenabwürfe und Granateinschläge in Madrid geschaffen wurde, benutzten sie überall zu Ueberfällen auf Posten und kleinere Milizabteilungen.

Rote Miliz über feige Flucht der Führer erbittert

Im Madrider roten Sender nahm ein Anarchist, der gleichzeitig ein rotes Milizbataillon befehligt, zu der Flucht der sogenannten „Regierung“ sowie des roten „Staatspräsidenten“ Azana nach Valencia bzw. Barcelona Stellung. Er erklärte, daß keiner von den „führenden“ Männern, die aus Feigheit aus Madrid geflohen seien, je wiederkommen oder gar „maßgebende Stellen im roten Spanien“ (1) einnehmen könne. Darauf sprach ein anderer roter Milizführer, der ebenfalls deutlich von der roten „Regierung“ abrückte und diese als Feiglinge bezeichnete.

Der Heeresbericht des Obersten Befehlshabers in Salamanca berichtet: Von den nationalen Einheiten in Madrid aus kann man die in der Stadtmitte herrschende Anarchie beobachten. Viele große Brandherde beweisen das Wüten der roten Horden. Es handelt sich dabei gerade um jene Stadtviertel, die von der nationalen Artillerie und der Fliegerregie peinlich geschont wurden.

„Gerechtigkeit für Ungarn“

Rumänische Regierung weist alle Revisionsansprüche zurück
Die Ansprüche Ungarns auf Revision des Vertrages von Trianon finden in Rumänien wenig Gegenliebe, mindestens in den Regierungskreisen. Die rumänische Regierung und die Liberale Partei veranfaßten in Groshwardein eine große antirevisionspolitische Kundgebung, bei der die Minister des Innern, der Arbeit, für Unterricht und für Justiz sowie der Parteiführer Konstantin Bratianu das Wort ergriffen.

Innenminister Zuculescu verwies in seiner Rede zunächst auf die Ausführungen Mussolinis in Mailand für eine Revision zugunsten des großen Verfallenen, Ungarn, und fuhr fort: In Wirklichkeit war Rumänien der Verfallene, das in Stücke geschnitten und unter fremde Herrschaft gekommen war. Das „unterdrückte Siebenbürgen“ wartete seit langen Jahren auf seine Befreiung. Dann der machtvolle Unterstich der lateinischen Schwelmer Frankreich und Italien ist die Stunde der Befreiung plötzlich gekommen.

Wir sind hierhergekommen, um zu erklären, daß unsere Grenzen ewig sind und daß wir niemals einen Fingerbreit rumänischen Boden aufgeben werden.

Parteführer Bratianu erklärte in seiner Ansprache u. a.: Man spricht von Revisionen, aber der Vertrag von Trianon war unvergleichlich leichter als der Vertrag von Bukarest. Das durch den Weltkrieg gesicherte Nationalitätenprinzip bleibt die Grundlage jedes sicheren Friedens. Die Rumänen würden ihr nationales Erbe zu verteidigen wissen und niemand erlauben, über die Einheit ihrer Nation zu verhandeln. Der Redner trat schließlich für eine Fortführung der Rüstungspolitik der Regierung ein.

„Wintersport und Wintertur in Sachsen.“

Verbeausstellung für Sächsischen Bäder und Erzeugnisse in Berlin.

Nach längerer Pause ist in den Räumen des Reichsfremdenverkehrsverbandes im Columbus-Haus am Potsdamer Platz in Berlin eine Ausstellung eröffnet worden, die die Reize der geplanten Winter-Ausstellungen einleitet und unter dem Geleitswort „Wintersport und Wintertur in Sachsen“ dem sächsischen Grenzland gewidmet ist.

Der Besucher findet eine aufschlussreiche Musterchau vor, die an Hand von Gemälden und Lichtbildern auf die Schönheiten der sächsischen Winterlandschaft und der vielen Winterturorte hinweist, vor allem aber auch Kunde gibt von dem rührigen Gewerbetreibenden der Grenzlandsbevölkerung. Rühmliche Arbeiten aller Art zeigt diese einjährige reichhaltige Schau: ergebirgische Spielwaren, die zum eisernen Bestand eines jeden Weihnachtsmarktes gehören, Christbaumzweige und Weihnachtsstrieppen, Taft- und Keramikwaren zu sehen aus Pulsnitz und Frohburg, Gebrauchsgegenstände aus Altendörfer Rinn, Erzeugnisse der Annaberger Porzellan- und der Jöhsther Steinindustrie, Plauerer Spitzen, Sebnitzer Kunstblumen und Pulsnitzer Messerlinsen, vorläufige Musikinstrumente, Reichenberger Porzellan und vieles andere. Junge Schneebergerrinnen zeigen ihre Kunst in der Anfertigung von Altpapierarbeiten und ein ergebirgischer Spielzeugmacher führt die Entstehung eines Weihnachtsengels oder eines kleinen Schneemanns — sozusagen im Handumdrehen aus einem Stückchen Holz — vor.

Die vielen Gäste, die sich zur Eröffnung der Ausstellung eingefunden hatten, wurden vom Geschäftsführer des Reichsfremdenverkehrsverbandes, Dr. von Hellendorfer, begrüßt, der die Anerkennung des Präsidenten des Reichsfremdenverkehrsverbandes, Staatsministers Esterl, für die ausgezeichneten Leistungen des Landesfremdenverkehrsverbandes Sachsen zum Ausdruck brachte. Der Leiter des Landesfremdenverkehrsverbandes Sachsen, Oberbürgermeister Böhrner (Planen), wies auf die Gastfreundschaft der sächsischen Bevölkerung hin, die ebenso gern Gäste bei sich sehe, wie sächsische Volksgenossen in alle Welt reisen. Der Oberbürgermeister schloß die vielen Möglichkeiten zur Ausübung des Wintersports in Sachsen. Alle Kreunde des weichen Sports, die nicht gerade Spitzentleistungen vollbringen wollten, würden gerade in den sächsischen Wintersportgebieten voll auf ihre Kosten kommen und Sportgelegenheiten in reichem Maß vorfinden.

Heimatlieder des ergebirgischen Heimatdichters Anton Günther umrahmten die stimmungsvolle Eröffnungsfest der Sächsenausstellung.

Das Sparen bei den städtischen Kreditgenossenschaften.

Wenn die Kreditgenossenschaften ebenso wie die Kreditinstitute der übrigen Wirtschaftsklassen und Fachgruppen die Notwendigkeit des Sparens immer wieder hervorheben und das Bestreben zeigen, Spargelder (große und kleine) und sonstige kurzfristigen Gelder der Wirtschaft zu sich heranzuziehen, so tun sie das deshalb, weil sie der Volksgemeinschaft nutzen wollen. Die Kreditgenossenschaften sind von jeder dieser durchdrungen gewesen, daß für den Wert und die Bedeutung ihrer Einrichtung — wie bei jeder anderen Unternehmung — einzig und allein die Leistung für die Allgemeinheit entscheidend ist.

Jeder Deutsche weiß, daß der Nationalsozialismus seine Hauptaufgabe darin sieht, die deutsche Freiheit um jeden Preis zu erhalten. Es soll damit die Gewähr für eine gesicherte und friedliche Entwicklung des deutschen Volkes gegeben werden. Die große Aufgabe des Staates und der Wirtschaft ist, erkennen man an dem ständigen Aufstieg allen Lebens in Deutschland. Jeder Deutsche ist verpflichtet — sofern er das bis heute noch nicht getan haben sollte —, durch Sparen dazu beizutragen, allen Volksgenossen Arbeit und Brot zu besorgen. Der Sparer muß wissen, daß er durch weiseres beharrliches Sparen die Verpfichtung anerkennt, zu seinem Teil am Aufbau der deutschen Wirtschaft beizutragen. Aus all diesen Gründen wird auch immer wieder an die noch Weisestehenden der Appell gerichtet, auch zu sparen. Lehnen Endes kommt dem Sparer bei der Verbundenheit aller Dinge miteinander das Sparen selbst wieder zugute: er erhält eine angemessene Verzinsung und sichert sich und seinen Angehörigen die Zukunft.

Die gewerblichen Kreditgenossenschaften, die ihre Tätigkeit dem Grundsatz der Selbsthilfe überhaupt verdanken, leben dem Sparer ein anschauliches Beispiel dafür, was die Zusammenfassung vieler kleiner wirtschaftlicher Kräfte für die Volkswirtschaft bedeutet und welche wichtigen Aufgaben dadurch erfüllt werden können. Die Kreditgenossenschaften haben aus solchen Ueberlegungen heraus stets einen gesunden Sparsinn gefördert, indem sie ohne laute Reklamemittel, aber beständig auffordernd, alles Geld, das nicht zum Ankauf nützlicher Dinge benötigt wird, stets logisch bei ihnen einzusparen. Große Reklamemittel haben die Kreditgenossenschaften von jeder ihrer Verbände nicht angewandt; sie gewinnen ihre Geschäftsfreunde und Mitglieder in der Hauptsache nur durch Leistungen in stiller beharrlicher Arbeit. Die angebotene Betätigung der Kreditgenossenschaften ist heute von der hohen Warte aus gesehen deshalb besonders wichtig, weil Deutschland aus eigener Kraft die Mittel, die es zu seinem Aufbau braucht, selbst aufzubringen hat und auch unbedingt aufbringen will. Bekanntlich verzichten wir darauf, ausländische Kapitalmärkte in Anspruch zu nehmen, um weiter an der Finanzierung staatlicher Aufgaben teilzuhaben. Die Kreditgenossenschaften verwenden diese Gelder also im Dienst am Volk.

Von besonderer Wichtigkeit ist es für den Sparer und auch für die gesamte Wirtschaft zu wissen, daß Bahrungsexperimente in Deutschland nicht vorgenommen werden.

Neues aus aller Welt.

Rundfunk gegen Schallplattenfabrikanten. Der Reichs-Rundfunkrat, den die Schallplattenfabrikanten gegen den deutschen Rundfunk angestrengt haben mit dem Ziel, dem Rundfunk das Senden von Industrieschallplatten zu verbieten, wird am Sonnabend, dem 14. November 1936, in letzter Instanz vor dem 1. Zivilsenat des Reichsgerichts in Leipzig verhandelt.

Die größte Brücke der Welt, die Ostlandbrücke, durch welche die Ostküste, auf der San Francisco liegt, mit dem Festland verbunden sein wird, wurde durch Präsident Roosevelt eröffnet. Die Kosten des Baues betrugen 77 Millionen Dollar, 24 Arbeiter kamen bei der Vollendung des gewaltigen Werkes durch Unglücksfälle ums Leben. Die Brücke ist 18 Kilometer lang. Die Brückentürme erheben sich 160 Meter hoch über die Bucht und sind 60 Meter tief eingelassen. Im Verlauf eines Jahres werden schätzungsweise 12 Millionen Menschen in Kraftwagen und 42 Millionen in Vorortzügen die Brücke passieren.

Abdis Abeba soll Gartenstadt werden. Die in Abdis Abeba tätigen italienischen Architekten haben jetzt eine große, schöne Arbeit vor sich. Der Duce hat ihren Plan gebilligt, die in einem weiten Tal gelegene abessinische Hauptstadt als eine stattliche, moderne Gartenstadt, mitten in Afrika, aufzubauen, unter völliger Anpassung an die landschaftliche Umgebung. Bekannte italienische Gartenarchitekten werden noch nach Abdis Abeba berufen werden.

Aus dem Gerichtssaal

Fahrlässiger Transportführer verurteilt.

Das schwere Kraftwagenunfall zwischen Memmendorf und Oberschöna, dem am 13. August ein Menschleben zum Opfer fiel, kam jetzt vor dem Schöffengericht Freilera zur Verhandlung. Der 48 Jahre alte Transportleiter Gohlan, der seit dreißig Jahren als Schaukeller unbeschädigt, fuhr im August mit einer Afrika-Schau durch Sachsen. Zwischen Memmendorf und Oberschöna gerieten die beiden angehängten Wohnwagen auf abfahrender Straße ins Schleudern. Einer der Wagen stürzte um, wobei ein Mitglied der Truppe tödlich verunglückte; außerdem wurden sieben Personen verletzt. Das Gericht verurteilte Gohlan wegen fahrlässiger Tötung und Körperverletzung zu drei Monaten Gefängnis und zur Tragung der Kosten.

Offenbarungsmeinid geleistet.

Der 66jährige Franz Otto Lorenz wurde vom Schwurgericht Chemnitz wegen Offenbarungsmeinid zu einem Jahr drei Monaten Zuchthaus verurteilt. Die bürgerlichen Ehrenrechte wurden ihm auf die Dauer von fünf Jahren aberkannt.

Eine Frau, die sich zu helfen weiß

Roman von Paul Hain.

80. Fortsetzung

Abdruck verboten

Niemand begegnete ihm. Nun stand er vor der Tür. Jögernd schob er den Nachschlüssel ins Schloß. Drehte um. Es schien nicht so einfach zu sein, aber mit einem Male öffnete sich die Tür ganz leicht. Es war ein Merkwelttschloß.

Joe Perkins schlüpfte in den Korridor und schloß schnell wieder hinter sich ab. Er atmete auf.

Langsam ging er durch die drei, vier Zimmer der Wohnung und ließ den Blick über jeden Winkel flattern.

Ein dunkler Verdacht lag in ihm fest, seit er neulich die Staryschka und die Nikolajewna in dieser Wohnung hatte verschwinden sehen. Die Nikolajewna — die Kardorff helfen sollte! Die Nikolajewna hatte ihre Wohnung — die Staryschka wahrscheinlich auch. Was also hatten sie am späten Abend hier bei Dr. O'Connor am Rande von Whitechapel gemollt?

Ja, Joe Perkins hatte einen Verdacht. Nicht fest urteilen, aber doch hart genug, um diesen Einbruch in eine fremde Wohnung zu wagen.

Er blieb im Arbeitszimmer stehen.

Wichtig stand der Schreibtisch in der Mitte des Raumes, mitten auf dem bunten, schon etwas defekten Teppich. Die Fenster waren mit dunkelblauen Vorhängen verhängen, und das gedämpfte Tageslicht ließ die Konturen der Möbel, die Linien der feinen Kupferstiche in den schmalen Goldrahmen an den Wänden und die bizarr geformten Bronzen und porzellanen Statuetten, die auf Konsolen und Tischen standen, nur undeutlich und etwas verschwommen erkennen. Alles in allem eine Wohnungseinrichtung, wie sie in dieser Gegend gewiß selten war.

Joe Perkins trat an den Schreibtisch.

Ein paar Bücher lagen dort herum. Romane, Kesse-

beschreibungen, Abenteuer. Viele Papiere. Befehle. Aufträge. Artikel? Sonderbar, daß die Handschriften so verschieden waren.

Perkins zog die Schubfächer auf.

Papiere, Papiere, Pässe — wunderbar gefälschte Pässe, mit den Stempeln und Unterschriften der Polizeibehörden aller großen Metropolen versehen. Antike Ein- und Ausfuhrbewilligungen, Formulare für alle persönlichen Urkunden, die man nur gebrauchen kann, und mancherlei andere Schriftstücke.

„Falsch — alles gefälscht!“ murmelte Joe Perkins und schloß. „Das muß ja gefälscht sein. Alles funktelnagelneue Papiere — und dort die Stempel, oh — Berlin, Rom, London, Paris, Edinburgh.“

Ein ganz bestimmtes Sortiment von Stempeln stand da in einem der Fächer hübsch ordentlich aufgereiht.

In einem anderen Fach befanden sich die Tinten in den mannigfaltigen Farbdennungen von Blau, Schwarz und Rot. Jedern daneben vom alten Gänsekiel bis zur feinsten amerikanischen Stahlfeder. Ein wahres Museums-sortiment. Breite, gepalmeten, fugeleispitze, haarfeine, lantige Federn.

Joe Perkins blickte sehr nachdenklich.

Ein leichtsinniger Mensch, dieser O'Connor.

Dort in jenem Fach wieder lagen Briefbogen vom dünnen, blütenweißen Bütten bis zum leichtesten Ueberseepapier, Pergamentbogen in allen Farbdennungen verbläut, gelben Gelbs, Wichtige Wasserzeichen fehlten nicht. Hier, diese Bogen z. B. zeigten das bizarr verschlungene Doppel-A des deutschen Auswärtigen Amtes. Joe Perkins kannte es sehr gut. Der Himmel mochte wissen, woher dieser Londoner Doktor O'Connor das alles hatte. Es konnte einem unheimlich werden.

Eifrig suchte Perkins weiter. Was suchte er eigentlich?

Er blickte vor sich hin. Sinnend. Stöbernd im Papierkorb. Nichts von Bedeutung. Er mußte erst kürzlich geleert worden sein.

Perkins giht zum Ofen hinüber. Öffnete die verrostete Feuerkammer.

„Ja“ sagte er nur.

Vertohlte, schwarze Asche. Zweifelloser verbrannte Papierblätter.

Er schob sie vorsichtig durcheinander — sie zerfielen. Aber auch nur halbverkohlte Reste kamen zum Vorschein. Seine Augen blinnten auf. Mit geliphten Fingern zog er die zwei, drei Bogenkne mit den braun verbrannten Rändern hervor.

Vorsicht, Vorsicht.

Sorgfältig schraubte er die Tür wieder zu und prüfte dann die Papierreste. Sie waren beschriebenen, deutlich waren einige Zeilen zu lesen.

„Und somit erklären die legitimierten Vertreter des deutschen Staates im Namen der —“ Hier begann die Brandstelle, und der unterbrochene Text lautete dann weiter: „Daß die zwischen der Republik Argentinien am 1. Dezember vorigen Jahres abgegebenen Erklärungen hinsichtlich der auszuführenden Petroleummengen —“

Joe Perkins nagte mit seinen weißen Zähnen an dem Unterlippe.

„Vielleicht?“ murmelte er.

Er suchte in der Tasche seines falopp eleganten, etwas englisch weit geschneitten Jacketts nach der Brieftasche. Eine milderberne, funktelnagelneue Tasche. Sorgfältig legte er die Papierreste hinein.

„Vielleicht?“ wiederholte er. „Vorsichtig ist der Mensch natürlich.“

Schnell legte er alle Schriftstücke wieder sauber in die Fächer zurück und verschloß sie.

Wichtig schloß die Klingel.

„Oh!“

Er hielt sich die Hand vor den Mund. Stand atemlos. Das Herz schlug ihm. Lautlos glitt er zum Fenster, lugte hinter der Gardine zur Straße hinunter. Drüben stand Kardorff, rauchte eine Zigarette und schien unbesorgt zu sein.

Joe Perkins lauschte. Das Klingeln wiederholte sich nicht mehr.

Fortsetzung folgt